Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1921

30 (5.2.1921)

urn:nbn:de:gbv:45:1-105785

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags. Bezugspreis: Monatl. 4,50 Mk. vierteljährl. 13,50 Mk. (ausschl. Bringerlohn), durch die Post bezogen 15,75 Mk. — Fernsprech-Anschluß Nr. 4. Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever Jeverland, das übrige Oldenburg und Ostfriesland 80 Pfg., sonst 1.— Mk.. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 3.— Mark die Zeile.

Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 30. Sonnabend den 5. Februar 1921. 131. Jahrgang.

Der Ausfuhrtribut.

Der geradezu wahnwitzigen Selbstüberhebung und nicht einmal gut gespielten Naivität, mit der die Macher des Ausbeutungsverbandes heute über die Zahlungen befinden, die Deutschland bis zum Jahre 1963 (!) leisten soll, stellt sich würdig die wirtschaftliche Unvernunft an die Seite, mit der man in Paris die Erhebung einer zwölfprozentigen Abgabe vom Werte der deutschen Ausfuhr dekretiert hat. Daß hierbei eine Zollkontrolle über Deutschland eingeführt werden würde, die uns zu einer Kolonie der Entente degradierte, sieht die Herren Briand, Lloyd George und Genossen nicht an. Denn die angedrohten Maßnahmen zur Durchführung der „Reparation" kommen ja ohnehin auf den Plan hinaus, Deutschland unter ein wirtschaftliches Kuratell zu stellen, es zu balkanisieren.

Kennzeichnend für die Kurzsichtigkeit der Pariser Manager aber ist es, wenn sie nicht begriffen haben, daß ihr Glanzstück, der Ausfuhrzoll, erstens sich selbst und zweitens die Wiedergutmachung sabotiert. Bei diesem Zwölf-Prozent-Zoll gedenkt man offenbar, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen; erstens wollen die Alliierten sich mit Hilfe der Abgabe bereichern, und zweitens plant man damit eine Unterstützung der sog. Antidumpingbestrebungen; d. h. die Länder mit hoher Valuta wollen sich gegen die Unterbietung der Länder mit niedriger Valuta, wobei in erster Reihe Deutschland in Betracht kommt, schützen. Dies ist anscheinend auch der Grund, weshalb England, das ja die deutsche Konkurrenz besonders fürchtet, den Pariser Beschlüssen seine Zustimmung erteilt hat.

Eigentlich hätte nun die Intilligenz der Pariser Staatsmänner hinreichen sollen, um zu erkennen, daß die beiden hier angestrebten Wirkungen einander aufheben. Soweit es gelingt, durch die Erhebung der Ausfuhrabgabe, die ja wie ein Zollzuschlag, also preisverteuernd wirkt, die Ausfuhr einzuschränken, wird zwar die Antidumpingwirkung erzielt, aber damit geht nicht nur der Ertrag des Ausfuhrzolles zurück, sondern gleichzeitig wird auch dem deutschen Volke die Möglichkeit genommen, irgend welche Wiedergutmachungsforderungen zu erfüllen. Denn es muß doch eingesehen werden, daß diese Tribute, die wir uns ja nicht nach dem System Shylock aus den Rippen schneiden können, nur von dem Ertrag der Ausfuhr zu leisten sind. So hebt der Ausfuhrzoll in letzter Linie nicht nur sich selber, sondern zugleich die Wiedergutmachung auf.

Aber weiter auch das müßte jeder, der nicht mit wirtschaftlicher Blindheit geschlagen ist, begreifen, daß einmal die Ausfuhrabgabe, des weiteren aber auch irgend welche Wiedergutmachungskontributionen auf die Dauer nicht aus der Ausfuhr an sich, sondern nur aus deren Ueberschüssen bezahlt werden können. Im anderen Falle müßten wir unserer Wirtschaft Substanzwerte entziehen, die eine allmähliche Anämie zur Folge hätte. Nun ist aber unsere Handelsbilanz derart passiv geworden, daß die Einfuhr die Ausfuhr um rund sechs Milliarden Papiermark monatlich übersteigt. Die Gründe hierfür liegen einmal darin, daß wir für ungeheure Beträge Nahrungsmittel einführen müssen, um unser Volk, dem man lebenswichtige Ueberschußgebiete entrissen hat, vor dem Verhungern zu schützen, daß man uns zweitens wichtige Rohstoffquellen (die Kolonien) genommen hat, und daß wir drittens im Rahmen der sog. Wiedergutmachungen im engeren Sinne an die Alliierten Kohlen, Chemikalien, Vieh, Holz usw. zu den niedrigeren Inlandspreisen liefern müssen, während wir die Rohstoffe, die wir zur Produktion brauchen, zu den höheren Auslandspreisen zahlen müssen.

Also auch hier wieder unvereinbare Widersprüche. Wir sollen eine hohe Ausfuhrabgabe leisten, deren Wirkung eben darin bestehen muß, daß sie diese Ausfuhr einschränkt, auf die Dauer vielleicht unmöglich macht. Und wir sollen — ganz abgesehen von den nicht ernst zu nehmenden Pariser Forderungen — auf alle Fälle ungemein hohe Tribute leisten, die doch wieder nur aus eben der Ausfuhr zu decken wären, die man einschnürt und unmöglich macht durch unzureichende Lieferung von Rohstoffen, durch das Versagen der Handelsfreiheit und endlich durch eben jene Ausfuhrabgabe. Also Sabotage der Ausfuhr sowie der Wiedergutmachung!

Nun noch eine Ueberlegung für die Herren Alliierten. Wenn unsere Produktion wirklich so zu steigern wäre, daß wir diese Zahlungen von zwei bis sechs Milliarden Goldmark jährlich leisten könnten, dann wären wir so stark, daß wir vom Jahre 1963 an jede Konkurrenz schlagen könnten. In Wahrheit werden die Dinge sich natürlich umgekehrt abspielen. Unsere Wirtschaft muß bei diesem Ablauf von Jahr zu Jahr so zurückgehen, daß sie das Jahr 1963 sicherlich nicht mehr erleben würde.

Zur Warnung! Schon auf das Bekanntwerden der Pariser Diktatbeschlüsse ist die Mark gesunken. Je tiefer aber die Mark sinkt, desto unmöglicher wird die Deckung unseres Importbedarfs, während auf der anderen Seite die Ausfuhrlage unsere Exportmöglichkeiten vernichtet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Febr. (65. Sitzung, 1 Uhr nachm.) Haus und Tribüne sind nur schwach besetzt. Am Ministertische Reichsjustizminister Heinze, Reichsminister Koch. Der Entwurf über die Bemessung des Reichsbeitrages zu den Kosten der Stimmzettel wird nach der Vorlage angenommen.

Bei der nun folgenden ersten Beratung des Wehrgesetzentwurfes (Hunderttausendmann-Heer) schildert Abg. Schöpflin (Soz.) die durch die allgemeine Wehrpflicht entstandenen Schwierigkeiten. Redner bezeichnet es als merkwürdig, daß sowohl im Entwurf wie in der Begründung das Wort Republik peinlich vermieden worden sei. Wenn auch im allgemeinen das Ziel der Wehrgesetzverordnung bejahen dargelegt sei, so sei doch im Einzelnen eine Abstellung zu machen, weshalb im Ausschuß eine kritische Prüfung vorgenommen werden müßte. Wie steht es mit dem passiven Wahlrecht der Soldaten? Nichtpolitischen Vereinen dürfen die Soldaten mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten angehören. Der Reichstag muß ein Begutachtungsrecht haben, wenn nicht in aller Stille die alten Strammsteh-Erlasse wieder zum Vorschein kommen sollen.

Reichswehrminister Geßler: An Stelle der bisherigen deutschen Wehrverfassung soll das vorliegende Gesetz treten. Das Heeresversorgungsgesetz und das Disziplinargesetz werden demnächst vom Reichsrat verabschiedet werden. Bei der jetzigen Vorlage sind wir gebunden an den Friedensvertrag und an die Weimarer Verabredungen mit den Ländern über die Landmannschaft. Den Soldaten sind in dem Entwurf alle mit ihrem Beruf zu vereinbarenden Rechte eingeräumt. Im Interesse des Heeres und des Reiches muß die Disziplin unbedingt sichergestellt werden. (Beifall rechts.) Das Bundeswesen ist mit der Disziplin nicht vereinbar. (Widerspruch bei den Soz.) Der Wehrminister muß die Möglichkeit haben, zuzugreifen, wenn die Bünde die Disziplin und die Kameradschaft gefährden. Das passive Wahlrecht ist nach der Verfassung keinem Angehörigen der Wehrmacht genommen. Das Offiziersproblem wird nicht dadurch gelöst, daß ein bediensteter alter Unteroffizier als „Konzessions-Schulze" zum Leutnant gemacht werde. (Sehr richtig.) Der Offizier im Frieden muß vor allen Dingen erzieherische Eigenschaften haben. Es kann künftig keiner mehr Offizier werden, ohne zwei Jahre mit der Mannschaft in Reih und Glied gestanden zu haben. Das Reichsheer muß zur Angelegenheit der ganzen Nation werden, damit wir zu einem wirklichen Volksheer kommen. (Beifall.)

Abg. Künster (U. S.): Die Rücksichtnahme auf die Landmannschaften widerspricht dem Reichsgedanken. Die bayrischen Reservatrechte sind im Entwurf eine Kapitulation vor der bayrischen Reaktion.

Abg. Koenen (Komm.): Die Soldaten sind ihren Vorgesetzten willenlos ausgeliefert. Die Offiziere werden immer nur Söhne der Besitzenden sein. Bayern, diesem Schädling im deutschen Volkskörper, werden Sonderrechte eingeräumt. (Vizepräsident Bell rügt diese Beleidigung gegen einen Bundesstaat.)

Damit schließt die Besprechung. Die Vorlage geht an einen Ausschuß von 28 Mitgliedern.

Die Interpellation zum Biersteuergesetz wird debattelos in allen drei Lesungen angenommen.

Der Gesetzentwurf über den Waffengebrauch des Grenzaufsichtspersonals geht an den Ausschuß, nachdem Herzfeld dagegen protestiert, daß eine solche Bestimmung, die auch bei den Ländern allgemein Anschen hervorgerufen habe, auf das Reich übernommen werden solle.

Zur dritten Beratung des Betriebs-Bilanz-Entwurfes begründet Schlack (Ztr.) nochmals den Antrag der bürgerlichen Parteien, demzufolge eine Verpflichtung zur Vorlegung der Bilanzunterlagen nicht besteht. Die Beschlüsse der zweiten Lesung werden angenommen.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des gemeinsamen Antrags der bürgerlichen Koalitionsparteien und Mehrheitssozialisten zur Förderung des Wohnungsbaues für die Zeit bis 1940, für alle vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellten Gebäude eine Abgabe zu erheben. Die Länder sind berechtigt, an die Stelle dieser Abgabe Zuschläge und Steuern vom Grundvermögen treten zu lassen.

Abg. Bahr (Dem.) begründet den Antrag, schildert die Wohnungsnot und protestiert gegen die Anregung, die Mieten nur auf Wohngebäude auszudehnen.

Abg. Mumm (Dn.): Das vorliegende Gesetz ist ein Notgesetz. Unser Antrag will nur alle Mieter oder Pächter für die Nutzung der Wohnräume zu Steuern heranziehen.

Abg. Maretzki (D. Vp.): Die deutschnationalen Anträge gefährden das Zustandekommen des Gesetzes, obwohl sie sachlich berechtigt sind.

Abg. Merkel (U. S.): Meine Partei kann die Hand nicht zu einem Mietsteuergesetz bieten.

Abg. Lang-Brumann (Bayr. Vp.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Hellein (Komm.): Wir sind gegen das Gesetz und wollen dem Proletariat nicht noch eine neue Steuer abpressen lassen.

Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.): Daß die notwendigen anderthalb Millionen Wohnungen bis zum Herbst schon fertig seien, sei unmöglich. Es könne nur ein Teil fertig werden, aber dazu brauchen wir auch keine acht bis zehn Milliarden und kommen somit mit dem Notgesetz aus; die von den andern Parteien gestellten Anträge lehnen wir ab.

Minister Dr. Braun: Eine Beschränkung der Steuer auf Wohnräume allein würde nicht genügend Erträgnisse liefern. Es käme nicht auf die großen Städte hier allein an, sondern vor allem auch auf das Land.

Nach persönlichen Bemerkungen wird der Gesetzentwurf unter Ablehnung der dazu gestellten Anträge in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen gegen die Unabhängigen und Kommunisten.

Es folgt die Interpellation der Abgeordneten Hergt (Dn.), Graf Bernstorff (D. Vp.), Eisenberger (Bauernbund) und Genossen über die Haferbewirtschaftung. Die Interpellation wendet sich dagegen, daß im Gegensatz zu der Haferfreigabe vom 26. 8. 20 eine Verordnung des Reichsernährungsministers vom 11. 12. 20 den Landwirten eine Mindestablieferungsfrist für Hafer auferlegt hat, die schwere Mißstände für die landwirtschaftliche Betriebsführung ergeben haben.

Abg. Dr. Sammler (Dn.) begründet die Interpellation. Wir verlangen die Aufhebung der Verordnung, damit die Produktion der Landwirtschaft sich recht entwickeln und steigern kann.

Staatssekretär Hubert: Aus der neuen Verordnung hat sich bald eine Gefährdung der Versorgung mit Brotgetreide ergeben. Darum soll lieber die Zwangsbewirtschaftung von Hafer eingeführt werden. Mit Rücksicht auf die dringenden Vorstellungen der Landwirte wurde von einer Rationierung abgesehen. Die Verordnung vom 11. Dezember legt den Landwirten nur eine Mindestablieferungsfrist auf über das dringend Notwendigste. Die Festsetzung einer Strafbestimmung für nicht abgelieferten Hafer läßt sich nicht vermeiden. Die Regierung will die Härten vermeiden. So werden bei der Untervertelung die landwirtschaftlichen Organisationen herangezogen werden, die im Austausch von Gerste den Landwirten Mais geben wird.

Auf Antrag der Rechten wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Käppler (Soz.): Das Eingreifen der Regierung war dringend notwendig. Hätte die Regierung den Landwirten nicht so viel Vertrauen geschenkt, so hätten sie nicht nachträglich zur Aenderung des Verfahrens zu greifen brauchen.

Abg. Baumann (Ztr.): Durch die Zwangswirtschaft nahm man den Landwirten den Hafer, den sie notwendig brauchen. Die Regierung wollte den Landwirten den Mais nicht nur versprechen, sondern auch liefern. Die kleinen Landwirte müßten besonders geschont werden.

Abg. Harte: Die Regierung hat ihre Zusage, Mais in großer Menge einzuführen, nicht gehalten. Sie hat durch ihre Maßnahmen dem Schleichhandel und Wucher Vorschub geleistet. Der Satz von 67 M ist unerhört niedrig für den Hafer, da die Regierung selbst 180 M für den Doppelzentner fordert. Die Empörung der Landwirte ist also berechtigt.

Nach weiterer unerheblicher Debatte und einem Schlußbericht des Abg. Malke schließt die Besprechung.

Morgen vormittag 11 Uhr: Anfragen, Interpellationen und kleine Vorlagen. — Schluß 7¾ Uhr.

Neueste Nachrichten.

Eine nationale Einheitsfront?

T.-U. Berlin, 4. Februar. Wie der „Lokalanz." mitteilt, hat die deutsch-nationale Fraktion gestern abend einen Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, gerichtet, indem sie die Einigungsverhandlungen als nicht abgebrochen betrachtet und sich zu weiteren Verhandlungen geneigt erklärt. Die Deutsche Volkspartei hat in einem Antwortschreiben an die deutschnationale Fraktion ebenfalls ihre Bereitwilligkeit zu weiteren Verhandlungen erklärt. Hierzu bemerkt der „Lokal-Anzeiger": Damit ist durch ein dankenswertes Zurückstellen aller etwa möglichen Empfindlichkeiten auf beiden Seiten der gesunde Gedanke der nationalen Einheitsfront erneut zu einer ernsthaft zu nehmenden Möglichkeit geworden.

Staatssekretär Bergmann gegen die französische Ausbeutungspolitik.

Berlin, 3. Februar. Die Denkschrift über die Kohlenfrage, die Staatssekretär Bergmann vor seiner Abreise in Paris übergeben hat, führt die ungenügende Belieferung der deutschen Industrie, die mangelnde Versorgung an Hausbrandkohle und die ungenügende Beschaffung von Bunkerkohle, infolgedessen bereits eine größere Anzahl von Fischerbunkern in den deutschen Häfen liegen, an. Während die deutsche Industrie und Gesamtwirtschaft der Kohlennot zu erliegen drohen, ist der Bedarf Frankreichs in jeder Beziehung hinreichend gedeckt. Deshalb glaubt die deutsche Regierung, daß kein Grund mehr besteht, die Lasten des Spaa-Abkommens fortzusetzen.

Ein Meisterstück Shylocks.

T.-U. Mailand, 3. Febr. Der sozialistische „Avanti" nennt die Bestimmungen der Pariser Konferenz ein Meisterstück Shylocks. Frankreich will ein Volk von sechzig Millionen Seelen ins Elend stürzen. Wir stehen vor der Vernichtung einer Nation, die der Menschheit so Großes gegeben hat. Nur um Frankreichs unersättliche Habgier zu befriedigen, wird ein Volk, das Männer wie Gutenberg, Kant und Goethe gezeitigt hat, wie ein Stamm Kannibalen behandelt. Der Rassenkampf wird in Permanenz erklärt.

Briands Kammererklärung.

Paris, 3. Februar. In der Erklärung, die heute nachmittag Ministerpräsident Briand in Kammer und Senat über die Ergebnisse der Pariser Konferenz abgab, heißt es u. a.: Die Konferenz war einberufen worden, um eine Verständigung über die Entwaffnung, über das Orientproblem und über die Reparationsfrage zu finden. Es handelte sich zunächst darum, den von den Kontrollkommissionen festgestellten Verfehlungen an den Verpflichtungen, die Deutschland übernommen hatte, ein Ende zu bereiten. So schwierig es auch gewesen sei, eine Lösung zu finden, so hätten sich doch die Alliierten verständigt, daß diese Frage auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werde, denn die Zeit war da, um die Unsicherheit zu beseitigen. So ungeheuer verwickelt die ganze Angelegenheit war, so galt es doch, so bald wie möglich das Gleichgewicht der Wirtschaftsverbindungen (?) wiederherzustellen. Frankreich befindet sich in der materiellen und moralischen Notwendigkeit, daß seine verwüsteten Provinzen entschädigt und wieder aufgebaut werden müßten. Aber die Verschiedenartigkeit der Beurteilung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zeige sich, unter welchen Gesichtspunkten man die Frage auch betrachte.

Eisenbahnunglück auf der Eisenbahnstrecke Paris—Limoges.

Paris, 3. Februar. Heute abend fuhr auf der Strecke Paris—Limoges ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Bisher sind 10 Tote und 45 Verletzte, darunter mehrere Schwerverletzte, gezählt.

Flecktieber in Oesterreich.

Wien, 3. Februar. Von den bisher an Flecktieber erkrankten Personen sind drei gestorben. 25 Erkrankungen erfolgten außerhalb Wiens. Die vier übrigen stehen im Zusammenhang mit dem Reiseverkehr. Die Behörden treffen alle Maßnahmen, um die Verbreitung der Krankheit durch den Bahnverkehr zu verhindern.

Politische Rundschau.

— Reichsverkehrsminister Groener traf gestern nachmittag mit dem planmäßigen Personenzuge 5,48 Uhr von Bremen in Oldenburg ein. Er wurde vom Eisenbahn-Direktionspräsident Mußenbecher und einigen anderen Herren in Empfang genommen. Zunächst erfolgte eine kurze Besichtigung des Bahnhofes. Eine Besprechung mit den Mitgliedern und Oberbeamten der Eisenbahndirektion schloß sich an. Das Abendessen wurde vom Reichsverkehrsminister im engeren Kreise eingenommen. Um 9 Uhr begann ein geselliges Zusammensein mit den Mitgliedern und Oberbeamten der Eisenbahndirektion. Donnerstag traten Vertreter des Hauptbetriebsrates und des Eisenbahnbeamten-Hauptausschusses zu einer Aussprache mit dem Reichsverkehrsminister zusammen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich die Besprechung mit der Regierung namentlich auf die schwebenden Kanalprojekte beziehen wird.

— Gegen die Sklavenarbeit. Der Deutsche Gewerkschaftsbund nahm in einem Protest gegen die Reparationsbeschlüsse Stellung. Es heißt da u. a.: Sklavenarbeit will der Deutsche, werden unsere deutschen Arbeiter und Angestellten niemals tun. Lasten in der sinnlosen, nicht einmal durch Deutschlands gesamtes Nationalvermögen zu deckender Höhe, sowie unter Bedingungen, welche Schweiß und Mühe deutscher Arbeit für alle Zeit zur Hoffnungslosigkeit verdammen würden, darf kein Volk übernehmen, das für seine Pflichten noch Ehre und sittliche Begriffe anerkennt.

— Weitere Bedrohung Oberschlesiens. Die „Schl. Zeitung" bringt weitere Nachrichten über Truppenansammlungen im westlichen Polen. Danach kann von einer Demobilisation keine Rede sein. Es sind einige Jahrgänge beurlaubt und entlassen, andere aber dafür eingezogen worden. Nach einer neuen polnischen Verordnung ist eine Reihe von Jahrgängen nicht im aktiven Dienst stehender Offiziere wieder einberufen worden. Die polnische Westarmee hat den Zweck, falls Oberschlesien bei der Abstimmung für Polen verloren geht, in Ost- und Westpreußen einzurücken, und diese als Tauschobjekt zu benutzen.

— Das Einspruchsrecht des Kaisers gegen „Bismarcks Erinnerungen". Der Rotterdamer Korrespondent der „Leipziger Neuesten Nachrichten" teilt mit: In Holland erhält sich das Gerücht, daß das Einspruchsrecht des Kaisers gegen das Erscheinen des dritten Bandes der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen" hauptsächlich deshalb geltend gemacht worden sei, um das gleichzeitige Erscheinen dieses Bandes mit den im Entstehen begriffenen Memoiren des früheren Kaisers zu ermöglichen.

— Ein amerikanischer Milderungsvorschlag. Senator Franke beabsichtigt, in dieser Woche eine Entschließung im Senat einzubringen, worin er darauf drängt, daß die amerikanische Regierung die Alliierten überreden solle, die deutsche Entschädigung um drei Milliarden Pfund Sterling oder rund ein Viertel der vorgeschlagenen Forderung zu verringern. Ein Teil dieser Summe könne aus dem Verkauf der früheren deutschen Kolonien in Afrika und der deutschen Kabel an Amerika aufgebracht werden.

— Mannhafte Deutsch-Amerikaner. In dem Jahresbericht des dem Deutschen Kriegerbunde von Nordamerika angeschlossenen Kriegervereins in Chicago, der in der „Deutsch-amerikanischen Krieger-Zeitung" abgedruckt ist, lesen wir folgende mannhaften Worte: „Kameraden! Mit diesem verflossenen, so verlustreichen Jahre sind aber auch andere schwere Jahre vorübergegangen, die Jahre des furchtbaren Weltkrieges, der unser einst so stolzes liebes Vaterland mit Tücke und Hinterlist, nicht mit Waffengewalt zu Boden warf. Dieser entsetzliche Weltkrieg mit seinem schmachvollen, barbarischen Frieden von Versailles, der Ausgeburt welschen Hasses, hat nicht allein die Grundvesten ganz Europas erschüttert, sondern auch wir in unserm Adoptivvaterlande sehen recht schweren

Landesbibliothek Oldenburg

Zeiten entgegen, hervorgerufen durch eine Mißwirtschaft sondergleichen der gegenwärtigen Regierung, mit dem Erzheuchler (gemeint ist Wilson. Red.) an der Spitze. Doch, Gott sei es gedankt! ein neuer Frühling folgt dem Winter nach! Am 2. November hat das amerikanische Bürgertum gesprochen. Endlich ist es aus der Ohnmacht erwacht und hat der unser Land ruinierenden Mißwirtschaft ein baldiges Ende bereitet. Möge unser Adoptivvaterland durch diesen Regierungswechsel wieder zur vollen Blüte und „ehrlich" erworbenen Prosperität gelangen, und die wieder eröffneten Handelsbeziehungen mit unserm armen geknechteten Vaterlande dasselbe aus dem Staube wieder erheben zu neuem Erblühen und Gedeihen und zur baldigen Wiedervergeltung der erlittenen Schmach. Dann aber hütet euch, ihr elenden Schurken, Frankreich und England! Wenn der deutsche Aar, neu gekräftigt, seine Schwingen zum Flug erhebt! Der „Tag" kommt! O, käme er nur zu bald, daß wir diese große Zeit noch mit erleben könnten!"

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 4. Februar.

* **Vorgeschrittene Vegetation.** Wohl seit langen Jahren ist um diese Zeit die Natur nicht so weit vorgeschritten gewesen, wie in diesem Jahre. Den nahenden Frühling verkünden uns die seit einigen Tagen eingetroffenen Stare und im Garten die Triebe der Stachelbeersträucher, Rosen usw. Gärtner Stephan zeigte heute einige Zweige eines Rosenstrauches vor, deren Triebe etwa drei Zentimeter lang sind und fast völlig entwickelte Blätter haben. Auch hat Stephan einige Beete Spinat vollständig grün stehen.

* **Die Messiasaufführung des Singvereins** in Wilhelmshaven muß umständehalber auf einen späteren Termin verlegt werden. Der Vorverkauf geht weiter. Der Tag des Konzerts wird noch bekannt gegeben. Die Sonnabendprobe fällt aus. Siehe die heutige Anzeige.

* **Sportverein.** Trotz der erwachsenden großen Kosten hat es sich der Sportverein Jever nicht nehmen lassen, seinen Mitgliedern auch in diesem Jahre ein großes Fest (Maskerade) zu bieten. Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen steht ein Fest zu erwarten, das seinem Vorgänger an Launigkeit und Fülle von Ueberraschungen nicht nachstehen wird. Es sollte sich daher niemand diesen genußreichen Abend entgehen lassen. Im übrigen wird auf die heutige Anzeige verwiesen.

* **Der Ziegenzuchtverein** hielt am Sonntag im Vereinslokal „Schütting" seine diesjährige Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Anschließend wurde die Wahl eines Herdbuchführers vorgenommen; gewählt wurde einstimmig der Kassierer des Vereins, Weinberg im Pflegeheim zu Jever, weil es im Interesse der Mitglieder ist, daß die beiden Kassen zusammen sind. Ferner wurde beschlossen, außer der Tierschau, gelegentlich der Körung der weiblichen Tiere im Herbst, noch eine größere Ziegenschau abzuhalten. Der Verein besitzt bekanntlich sehr gutes Material. Dann wurde noch gerügt, daß der Hafer vom Amtsverband mit 170 Mk. für den Zentner bezahlt werden mußte. Vielen Ziegenhaltern ist der Preis zu hoch, sie können ihn noch billiger beim Landwirt kaufen, wenn er nicht beschlagnahmt wäre. Dann wurde eine Futtermittelkommission gewählt, die nächstes Jahr früh genug Abschlüsse in Heu, Stroh, Steckrüben und Hafer machen soll. Die Lämmer sind im Frühjahr gleich nach der Geburt anzumelden.

* **11. Auktion deutscher Pferde.** Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts veranstaltet nach fast einjähriger Unterbrechung seine nächste (11.) Auktion deutscher Pferde während der landwirtschaftlichen Woche in Berlin am 4. und 5. März im Anschluß an ein sechstägiges Reit- und Spring-Turnier. Die Beschickung dieser Auktionen des Reichsverbandes mit Produkten der inländischen Halbblutzuchten war stets hervorragend und ist anzunehmen, daß die Halbblutzüchter auch dieses Mal wieder zahlreiches und erstklassiges Material auf den Markt bringen werden. Für guten Absatz ist schon dadurch vorgesorgt, daß die Auktion in die landwirtschaftliche Woche gelegt und im Anschluß an ein Turnier stattfindet; kaufkräftiges Publikum und Liebhaber werden also genügend am Platze sein. Die Nennungen zu der Auktion können bis zum 18. Februar beim Reichsverband Berlin W. 50, Rankestr. 36, abgegeben werden, von wo auch die Auktionsbedingungen zu beziehen sind. Möglichst frühzeitige Abgabe der Nennungen liegt im Interesse der Verkäufer, damit vor der Auktion eine Besprechung über das zu verkaufende Material in den Fachblättern erfolgen kann. Da der Reichsverband nur wirklich gutes deutsches Material zu seinen Versteigerungen heranzieht, ist Gewähr geboten, daß die Reflektanten auch nur gutes und gesundes Material bekommen. Vor allem will der Reichsverband den Ankauf künftiger Turnierpferde vermitteln. Es steht heute schon fest, daß zur nächsten Reichsverbands-Auktion aus Pommern von dortigen namhaften Züchtern, wie von Schlieffen-Soltikow, Plate-Voigtsdorf, Stuth-Langenfelde und Amtsrat Neumann-Poggendorf ausgezeichnete junge Pferde gesandt werden. — Um Verwechselungen zu vermeiden, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts weder identisch noch sonst in Verbindung zu bringen ist mit dem vor einiger Zeit neugegründeten Wirtschaftsbund für Deutsches Halbblut, auch stehen dessen Pferdeversteigerungen in Berlin in keinem Zusammenhang mit den vom Reichsverband veranstalteten „Auktionen deutscher Pferde".

* **Grüne Heringe.** Aus Fischhändlerkreisen schreibt man uns: Seit zehn Tagen versucht man wieder in Verbraucher- und Behördenkreisen durch eine bestimmte „Zeitungsnotiz" den Anschein zu erwecken, als ob die deutschen Küsten direkt ersticken müßten in Heringsschwärmen, bezw. Heringsfängen. Fast die gesamte Tagespresse fällt darauf herein und veröffentlicht ohne jegliche Bedenken unter der Ueberschrift „Riesenheringsschwärme vor deutschen Küsten" die nachstehende Notiz: „Gewaltige Fischfänge trafen wieder in Husum ein, wo etwa 40 Fahrzeuge gleichzeitig einliefen. Zwischen Nordstrand und Pellworm stehen immer noch so gewaltige Heringsmengen, daß die Bootskiele durch die Schwärme förmlich emporgehoben werden. Die Netze sind innerhalb einer Stunde so überfüllt, daß die Fischer sie auseinanderschneiden müssen, um sie heben zu können. Derartige Heringsfänge sind seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen." Derartige Notizen sind nichts anderes, als die Machenschaften bestimmter Kreise, die damit weniger eine Preisreduzierung für grüne Heringe erwarten, umso mehr aber beabsichtigen, die maßgebenden Stellen darauf hinzuweisen, daß nunmehr **einer freien Ausfuhr nach dem Auslande für grüne Heringe nichts mehr im Wege steht!!** — Was bedeutet es denn in Wirklichkeit für die Versorgung des deutschen Marktes, wenn schon tatsächlich in der Nähe von Husum an einem Tage einmal za 40 Fischerfahrzeuge mit Heringen eintrafen. Rein nichts, gegenüber den bisher sehr gering erzielten Fängen an allen übrigen Stellen der Nord- und Ostseeküste. — Die betreffenden Kreise sollten doch nun endlich einmal aufhören, die Verbraucherkreise mit derartigen Faseleien irrezuführen. Ihre Methoden sind viel zu durchsichtig, und wird der Fisch-Groß- und Kleinhandel gut tun, für die erforderliche Aufklärung in Konsumentenkreisen zu sorgen.

---

* Rüstringen, 3. Febr. **Vermißt.** Seit Dienstagvormittag wird der Maschinenbauer Richard Franz Menge, Mellumstraße 28, vermißt. Er wollte zum Arzt und hatte sein Werftkrankenbuch bei sich, außerdem ein braunes Portemonnaie mit 90 Mark. M. ist am 8. März 1882 zu Luckau in Sachsen-Altenburg geboren, hat große Figur und englisch gestutzten Schnurrbart. Er ist bekleidet mit dunklem, graubraunem, etwas gestreiften Ueberzieher, hellgrauem Hut mit dunklem Band, dunkelgrauem karierten Anzug, gut erhaltenen schwarzen Schnürschuhen, kurzen schwarzen Strümpfen. Sachdienliche Angaben über den Vermißten wolle man an die Rüstringer Gendarmerie gelangen lassen.

* **Rüstringen, 3. Februar. Städt. Turnlehrerinnenseminar Rüstringen.** Bei genügender Beteiligung soll auch in diesem Jahre zu Ostern in dem städtischen Turnlehrerinnenseminar in Rüstringen ein Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrerinnen stattfinden, der zum Herbst mit der staatlichen Turnlehrerinnenprüfung abschließt. Bei der immer stärkeren Betonung, die der Turnunterricht an allen Schulen erfährt, können die Aussichten im Turnlehrerinnenberuf als günstig bezeichnet werden. Die orthopädische Turnlehrerin, für deren Ausbildung die staatliche Turnlehrerinnenprüfung Vorbedingung ist, hat ebenfalls ständig wachsende Betätigungsmöglichkeiten.

---

* **Wilhelmshaven**, 4. Februar. **Wilhelmshavener Werftleben.** Wir entnehmen der „Wilh. Ztg.": Auf der Marinewerft geht es rüstig voran. Noch vor einem Jahr lagen die Verhältnisse so, daß über dem ganzen großen Apparat eine merkbare Ungewißheit lag, die ihren Druck auch auf die Schaffensfreude im allgemeinen ausübte. Heute herrscht fleißiges Schaffen hinter der roten Werftmauer, und aus allen Werkstätten, von den Bauplätzen, Docks und Hellingen klingt und dröhnt dem Beschauer das hohe Lied von der Arbeit entgegen. Ueberall regen sich fleißige Hände, um Werte zu schaffen. Während in Dock 1 die Stapelklötze vorbereitet werden zur Kielstreckung eines 8000 To.-Frachtdampfers, deren vier von einem großen industriellen Konzern in Auftrag gegeben sind, liegt im benachbarten Dock bereits der Doppelboden eines solchen fertig. Ein weiterer Neubau des gleichen Typs steht auf Helling 1 hoch in Spanten, und die Außenbeplattung ist fest angebaut. Man rechnet damit, daß dieser Bau im Mai den Stapel verlassen soll. Und an einem vierten Dampfer dieser Serie wird in einem der neuen großen Trockendocks fleißig geschafft. Neben diesem liegen noch drei Fischdampfer im gleichen Dock und auf dem Platze daneben zwei solche im Bau, während eine ganze Anzahl dieser Fahrzeuge im Bauhafen an der Kaimauer liegen, um den inneren Ausbau zu erhalten. Von ihnen ist Fischdampfer „Stedingen" fast fertig und dürfte in nächster Zeit einem solchen, der in der letzten Woche zur Ablieferung gelangte, folgen. Dock 5 birgt den Kieler Kreuzer „Medusa" zur Ueberholung, während in Dock 6 eine Minensuchflottille der gleichen Arbeit unterzogen wird. Das Hafenbild des Bauhafens wird belebt durch die Linienschiffe „Elsaß", „Braunschweig" und „Hannover", von denen das letzte in nächster Zeit mit Proben beginnen soll. Die Kreuzer „Thetis" und „Arkona" bilden gleichfalls Arbeitsobjekte für die verschiedenen Abteilungen. An der Kaimauer des Hafenkanals schaukeln 5 auf der Werft erbaute Hochseefischkutter auf den Wellen — schnittige, fast elegante Fahrzeuge, die aber ihrer ganzen Linienführung nach den Eindruck bester Stabilität erwecken, und jedem Finkenwärder Seefischer das Herz im Leibe lachen lassen. Auf den Geleisen vor den Werkstätten an der Südseite des Bauhafens warten 6 Lokomotiven verschiedener Eisenbahndirektionen darauf, daß man sie in die Werkstätten holt, aus denen das schrille Geräusch hurtiger Arbeit schallt. Und über dem Ganzen schwingen die Kräne mit ihren Lasten spielzeuggleich, und zwischen den Geleisen schnaufen die Motorlokomotiven und schleppen neue Lasten, Materialien und Werkzeuge heran, so daß jeder den Eindruck gewinnt: Hier wird gearbeitet und tüchtig geschafft.

* **Emden**, 3. Febr. **Sogenannte Deutsche.** Auch bei uns in Emden gibt es „Deutsche", die des Geschäfts halber die deutsche Sprache vergessen. So werden Karten folgenden Inhalts im Hafen verteilt: Hotel „To the German Fleet" from H. W. Seifert, Große Brückstr. 61, next door to tho General Postoffice Good Rooms, Wines, Beer and Liquors, Nice Musik, first Claß Serving of Ladies (!). Es erübrigt sich weitere Bemerkungen hierzu zu machen. Hoffentlich macht man dem Manne den Standpunkt klar.

* **Bremen**, 2. Febr. **Die Neuwahl der Bürgerschaft**, die durch den Volksentscheid herbeigeführt worden ist, findet am 20. Februar statt, an welchem Tage auch in Preußen und in Hamburg gewählt wird. Alle Parteien, sowohl die sozialistischen als auch die bürgerlichen, schreiten für sich allein in den Wahlkampf. Ein Zusammengehen der nichtsozialistischen Parteien, die Aufstellung einer Einheitsliste, hat sich zerschlagen, wurde auch wohl von keiner Partei, mit Ausnahme der äußersten Rechten, gewünscht.

Hengstkörung in Oldenburg.

§ **Oldenburg**, 3. Februar.

Bei schönstem Wetter begann heute vormittag um 9 Uhr auf dem Pferdemarktsplatz zunächst die Körung (eigentlich Vorbesichtigung) der jüngeren Hengste. Von den 188 angemeldeten Tieren waren viele wieder abgemeldet worden. Der Besuch des ersten Körungstages war recht zahlreich. Gegen Mittag erschien das Gesamtministerium, auch der hier anwesende Reichsverkehrsminister Groener hatte sich angeschlossen und anscheinend seine große Freude an den schönen Tieren. Von nennenswerten Verkäufen von Hengsten ist bislang nicht zu berichten, das bislang teuerste Tier stellte sich auf 55 000 *M*. An die Körung schloß sich nach Mittag die Leistungsprüfung von Gespannen auf dem Körungsplatze. **Zur Bewertung** kamen je 3 Einspänner und Zweispänner. **Preisrichter** waren die auswärtigen Landstallmeister. **Als Preise wurden zwei silberne Becher vergeben, deren einer dem Einspänner des Johann Koopmann-Moordorf bei Alteuhuntorf** (Züchter, Besitzer und Fahrer) auf Pikante 2, der andere dem Zweispänner des Carl Hoting-Sande (Züchter und Besitzer) auf Edda 2, und R. Backhaus-Sande (Züchter und Besitzer) auf Herzensdame 2 zuerkannt wurden. Fahrer war R. Backhaus-Sande. Diese Neuerung, der hunderte von Zuschauern beiwohnten, fand allgemeinen Anklang und dürfte zur Hebung und Wertschätzung der oldenburgischen Pferdezucht auch nach auswärts hin wesentlich beitragen. Nachmittags setzte der leider unvermeidlich gewordene Regen ein, er wagte sich allerdings nur als leichtes Sprühen hervor.

Von den jüngeren Hengsten wurden folgende zur 2. Besichtigung (eigentlichen Körung) zugelassen:

Kat.-Nr. 70, 92, 95, 98, wie wir schon gestern meldeten, und ferner die Kat.-Nrn.:

110, V. Gidotto, Bes. Gäting u. Müller, Esenshamm,
114, V. Richter, Züchter J. Martens-Cleverns, Züchter: H. Janßen, Neu-Marienhausen,
115, V. Reinhard, Bes. Nic. Dencker, Moorsee,
121, V. Gidotto, Bes. H. Lübben, Sürwürden,
122, V. Gido, Bes. Töllner u. Tantzen, Esenshamm,
124, V. Ebenholz, Bes. H. Kohlmann, Strückhausen,
130, V. Rekrut, Bes. Gäting u. Müller, Esenshamm,
131, V. Gidotto, Bes. D. Heinemann, Jade,
133, V. Gambo, Bes. H. Mengers, Grebswarden,
146, V. Heinrich, Bes. H. Kohlmann, Strückhausen,
150, V. Gidotto, Bes. Gäting u. Müller, Esensh.,
152, V. Erbfürst, Bes. Frau M. Woltmann, Ovelgönne,
155, V. Esser, Bes. G. Backhaus, Jaderaußendeich,
160, V. Rubin, Bes. Gäting u. Müller, Esenshamm,
161, V. Ebolé, Bes. Fr. Bremer, Neu-Friedr.-Groden bei Hohenkirchen,
162, V. Eichbaum, Bes. B. Thümler, Hammelw.-Süderfeld,
163, V. Rekrut, Bes. Joh. Böning u. v. Segern, Neuenbrok,
166, V. Esser, Bes. G. Gramberg, Jaderbollenhagen,
171, V. Ricardo, Bes. H. Lübben, Sürwürden,
174, V. Syrier, Bes. Gebken u. Schwarting, Großenmeer,
175, V. Gidotto, Bes. Nic. Dencker, Moorsee,
177, V. Rubin, Bes. J. Strues, Jaderaußendeich,
180, V. Gidotto, Bes. Gäting u. Müller, Esenshamm,
182, V. Girello, Bes. H. Hergens, Ranzenbüttel,
183, V. Rubin, Bes. Chr. Freis, Jaderbollenhagen,
187, V. Ebolé, Bes. D. Heinemann, Jade,
188, V. Rex, Bes. G. Pundt, Jaderberg,
194, V. Rekrut, Bes. Gebken u. Schwarting, Großenmeer.

§ **Oldenburg**, 4. Febr. **(Drahtbericht.)** Zum heutigen Hengstkörungstage war eine gewaltige Menschenmenge erschienen. Von bedeutsamen Verkäufen hörte man auch heute nichts. Weiter wurden folgende jüngere Hengste zur zweiten Besichtigung zugelassen:

185, V. Gerber, Bes. Bielefeld und v. Deetjen, Schweiburg,
189, V. Gidotto, Bes. Fr. Laverentz, Ovelgönne,
202, V. Eisberg, Bes. C. H. Nowehl u. Com., Süderbrok,
211, V. Gidotto, Bes. H. Lübben, Sürwürden,
214, V. Esmarch, Bes. Gebken u. Schwarting, Großenmeer,
216, V. Esser, Bes. H. Gloystein, Lichtenberg,
222, V. Eitel, Bes. H. Hergens, Ranzenbüttel,
225, V. Rudolf, Bes. Nic. Dencker, Moorsee,
234, V. Edelmann, Bes. Gebken u. Schwarting, Großenmeer,
245, V. Rex, Bes. N. Dencker, Moorsee, u. nachträgl.
126, V. Reginald, Bes. G. Schwarting u. Gloystein, Neuenbrok.

Hengstkörung in Aurich.

* **Aurich**, 3. Febr. Von den zur zweiten Besichtigung angesetzten jungen Hengsten sind noch 12 Tiere abgemeldet (also wohl verkauft) worden und zwar die unter Katalognummer 4, 14, 15, 17, 48, 50, 51, 105, 114, 145, 202, 209. Der Handel blieb auch heute flau. Von den inzwischen getätigten Verkäufen hört man nur wenig hohe Preise nennen. Ein junger Hengst ging für den Preis von 55000 *M* in holländischen Besitz über, wobei zu berücksichtigen ist, daß dies bei dem Tiefstand unserer Valuta noch nicht 3000 Gulden sind. Zwei andere junge Hengste gingen für zusammen 50 000 *M* nach Sachsen. Weiter werden als vereinzelt dastehende Kaufpreise solche von 30 000 bis 35 000 *M* genannt, während der Durchschnitt sich auf erheblich niedrigerer Stufe hält. Man nennt z. B. Zahlen von 17 500 und 20 000 *M*. Der unter Kat.-Nr. 70 stehende Angelds- und Prämienhengst „Thaun" des Hengsthaltungsvereins Greetsiel stand gestern nachmittag in öffentlicher Versteigerung zum Verkauf. Er ging für 28 000 *M* in den Besitz eines Schlachters aus Emden über.

Das endgültige Ergebnis der Körung der zur zweiten Besichtigung zugelassenen Hengste und über die Angeldverteilung werden wir morgen bringen.

Eingesandt.

Mord, Mißhandlung, Raub, Diebstahl, Betrug, Lüge und noch viele andere Schandtaten nehmen auch in unserer Gegend in so erschreckender Weise so sehr überhand, daß gesittete Menschen ihres Lebens, ihres Eigentums und ihrer Gesundheit nicht mehr sicher sind. — Was soll unsere Regierung dagegen nun tun, da das Uebel immer ärger zu werden scheint trotz geschärfter Strafgesetze? Unsere Jugend ist durch böse Beispiele fast durchseucht, die Gefängnisse sind voll und die Bürger müssen die Kosten zahlen. Gerichte und Polizei kommen durch Ueberlastung mit Arbeiten kaum zur Erholung. Außerdem müssen die Bürger durch Wachen ihren Schlaf manchmal opfern und sind trotzdem nicht sicher.

Nun noch eine kurze Erzählung, worin der Mantel der Liebe in seiner richtigen Anwendung zur Besserung geführt hat:

Noch vor dem unglücklich beendeten Kriege legte ein deutsches Schiff bei einer größeren Insel der Südsee auf der Reede an, um Kopra und Kokosnüsse zu laden. Fast gleichzeitig kam auch ein großer englischer Dampfer in gleicher Absicht. Unsere deutschen Seeleute wußten nicht, warum die Insulaner, welche die Befrachtung besorgten, vor der Stirn mit einem schwarzen Strich gezeichnet waren und dachten, es sei eine besondere Auszeichnung ihres Amts. Das war es allerdings, aber der Engländer gab eine unerwartete Aufklärung, indem er erzählte: Die Indianer haben keine Gefängnisse, auch keine besondere Körperstrafen für Vergehen, sondern zeichnen ihre Uebeltäter mit einem unlöschbaren schwarzen Strich vor der Stirn. Ein. Verpflegung gibt's nicht, denn jeder Sträfling muß seinen Unterhalt auf angewiesenem Ackerstück selbst bauen. Höchst selten soll sich ein zweiter Fehltritt ereignen, wenn aber, so wird ein zweiter schmerzhafter schwarzer Strich hinzugefügt. Solche Zeichnung soll sehr gefürchtet sein, etwa wie hier früher Pranger und Halseisen. — Wenn der Gezeichnete sich längere Zeit durch redliche Arbeit, gutes Verhalten in den gemeinsamen Palmanlagen ausgezeichnet hat, bekommt er leichtere Arbeit, eine eigene Hütte und sogar vom Häuptling ein Geschenk, das er am Eingang seiner Hütte als Zeichen der Vergebung aufhängt und dies macht ihn fröhlich und selbstbewußt.

So hat der Bestrafte keinen erheblichen Körperschaden erlitten, sich gründlich gebessert, seine Mitmenschen sind vor ihm gesichert, haben keine Kosten und keine Gefängnisse mit dem unentbehrlichen Personalanhang nötig. — Eine Lehre für uns Kulturmenschen ist welche?

Jever, 2. Febr. 1921. J. U.

Letzte Meldungen.

Eberts 50. Geburtstag.

Berlin, 4. Febr. Die Mitglieder des Reichskabinetts sprachen heute unter Führung des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten vor, um ihm zu seinem 50. Geburtstage ihre Glückwünsche auszusprechen.

Weitere Proteste gegen die Pariser Beschlüsse.

Berlin, 4. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Schwerin verlas im mecklenburgischen Landtag der Präsident im Namen der großen Mehrheit des Hauses eine Erklärung, in der es heißt, daß das deutsche Volk die in Paris geforderten Summen niemals aufbringen kann. Die Zwangsmaßnahmen der Alliierten werden, wenn sie von Bestand bleiben, zum Ruin der deutschen Wirtschaft und zum Sklaventum des deutschen Volkes führen. — In der gestrigen Sitzung des thüringischen Landtages protestierte der Staatsminister Dr. Paulsen gegen den unermeßlichen und widerrechtlichen Charakter der Pariser Forderungen. Der größte Teil des Hauses schloß sich durch den Vizepräsidenten Mehnert dieser Erklärung an, ebenso auch die Vertreter der sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen.

Ablehnung einer Einladung nach Paris.

Berlin, 4. Febr. Wie wir erfahren, hat der erste Delegierte der deutschen Delegation für Brüssel, Staatssekretär Bergmann, eine Einladung zur Fortsetzung der Verhandlungen in Brüssel auf den 7. Februar erhalten. Herr Bergmann hat geantwortet, daß die deutsche Delegation nicht in der Lage sei, der Einladung zu folgen, weil die deutsche Regierung augenblicklich mit der Prüfung und Durcharbeitung der Pariser Beschlüsse befaßt sei und hierbei die Hilfe der für Brüssel bestimmten Sachverständigen nicht entbehren könne.

Rudolf Christians †.

Berlin, 4. Febr. Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, ist in Newyork Rudolf Christians gestorben, der früher als Schauspieler am ehemaligen königlichen Schauspielhause tätig war.

Rudolf Christians war ein Jeverländer. Seine Wiege stand in Middoge. Sein Vater starb früh. Tischler Eiserbeck in Jever übernahm die Pflege und Erziehung des Jungen. Rudolf wurde für den Kaufmannsberuf ausgebildet. Eines Tages verschwand er mit einem durchwandernden Zirkus und kam später mit einer Schauspielertruppe wieder. Er ist dann der Bühne treu geblieben.

Paul Hauptmann †.

Hirschberg, 4. Febr. Dem „Boten aus dem Riesengebirge" zufolge ist in der vergangenen Nacht der Dichter Dr. Paul Hauptmann, der Bruder Gerhart Hauptmanns, auf seinem Besitztum in Schreiberhau an Herzschwäche, die sich als Folge eines im Frühjahr eingetretenen Schlaganfalls eingestellt hatte, im Alter von 63 Jahren gestorben.

Gegen die karnevalistischen Veranstaltungen.

Berlin, 4. Febr. Der preußische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten und Berliner Polizeipräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er darauf hinzuwirken bittet, daß mit Rücksicht auf den Ernst der Lage des deutschen Vaterlandes karnevalistische Veranstaltungen nur da stattfinden, wo sich insbesondere mit Rücksicht auf die getroffenen Vorbereitungen sonstige wirtschaftliche schwere Härten ergeben würden, und daß sie sich in einem Rahmen halten, der würdelose Ausschreitungen ausschließt.

Gerichtsverfahren gegen amerikanische Polizeiagenten.

Berlin, 4. Febr. Einer Meldung aus Heidelberg zufolge teilte die Staatsanwaltschaft in Mosbach in Baden mit, daß das Verfahren gegen die wegen des Ueberfalls in Ebersbach verhafteten amerikanischen Polizeiagenten auf Grund einer Anklage wegen versuchten Totschlags eingeleitet werden wird.

Die Verhafteten hatten versucht, einen Deutschamerikaner in Baden, der sich der Dienstpflicht gegen Deutschland entzogen hatte, zu überfallen und zu töten.

Tod des früheren württembergischen Ministerpräsidenten.

Stuttgart, 4. Febr. Dem „Schwäb. Merkur" zufolge ist der frühere württembergische Ministerpräsident Freiherr von Soden im Alter von 74 Jahren gestorben.

Blutige Zusammenstöße in Irland.

London, 4. Febr. Nach einer Reutermeldung aus Dublin wurden bei einem Ueberfall von etwa 100 bewaffneten Männern auf eine Gendarmerieabteilung bei Fromoy die Angreifer zurückgeworfen; einer von ihnen wurde getötet. In Burgatie (Grafschaft Cork) wurden am 2. Februar bei einem Zusammenstoß zwischen 80 Polizisten und 500 Manifestanten sechs der letzteren getötet.

Frischer Bombenanschlag in London.

Paris, 3. Febr. „Petit Parisien" meldet: In London wurde ein auf einem Zweirad fahrender Polizist in Zivil durch zwei Revolverschüsse getötet. — Vorher wurden vier Bomben auf ein Automobil mit Truppen geschleudert, ohne jemand zu verletzen.

Wettervoraussicht für Sonnabend den 5. Januar.

Wolkig, stellenweise Nebel, kälter, ohne nennenswerte Niederschläge.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zum Jeverschen Wochenblatt

Die europäische Demokratie ist zum kleinsten Teil eine Entfesselung von Kräften, vor Allem ist sie eine Entfesselung von Faulheiten, von Müdigkeit und von Schwäche. Nietzsche.

Goethes Mutter.

Grundsätzlich wie im Einzelfall ist oftmals ausgesprochen, daß die künstlerische Begabung, zumal die künstlerische Phantasie von der Mutter vererbt wird. Und auch Goethe hat bekannt, daß er vom Mütterchen „die Lust, zu fabulieren" habe. Daß aber alles Außerordentliche in seinen letzten Tiefen unergründlich und weder durch Vererbung noch Erziehung voll erklärbar ist, blieb Goethes Mutter selber bewußt. Ein Jahr vor ihrem Tode schrieb sie Goethe die wundervollen Worte: „Da nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich zurück fält, und die Menschen sich einbilden, ich hätte was zu dem großen Talendt beygetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter, versichere zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen Mann und Dichter gemacht hat nicht das aller mindeste beygetragen hätte /: denn das Lob, das mir nicht gebühret nehme ich nie an :/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das Lob und der Dank gebührt, denn zu deiner Bildung im Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich wahrlich nichts getan — Vielleicht ein Gran Hirn mehr oder weniger und du wärstes ein ganz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kann nichts rauskommen."

Ohne Gelehrsamkeit, selbst die schlichteste, war sie aufgezogen, obwohl sie die Tochter des Stadtschultheißen, des höchsten städtischen Beamten, war. „Daß das Buchstabieren und Geradeschreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehört," schreibt sie an Christiane, „müßt Ihr verzeihen — der Fehler lag am Schulmeister." Und dem neunjährigen Enkel August schreibt sie: „Auch schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen Sachen die von so großem Nutzen sind weißt als die Großmutter — wenn ich so gerne schriebe wie du, so könnte ich dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend erzogen wurden." Der Kaiserliche Rat und Dr. jur. Johann Kaspar Goethe, dem sie — er war 38 — mit 17 Jahren vermählt wurde, suchte in seinem pädagogischen Eifer die Lücken eilends auszufüllen, er hielt sie in den ersten Jahren zum Schreiben, Klavierspielen, Singen und Erlernen der italienischen Sprache an. Aber sie brachte es weder zu einer ordentlichen Orthographie noch soweit, daß sie ein in Antiqua gedrucktes Buch leichthin lesen konnte. Alte gelehrten Frauen waren ihr peinlich. Ueber alles Buchstabenwissen und -Wähnen drang sie aber in das innerste Leben der Welt und der Dichtung.

„Da mir Gott die Gnade getan — schreibt sie 1780 —, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Herzens lüst hat wachsen und gedeihen, Ihre Aeste weit ausbreiten können usw. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr und gut und brav ist, mehr als vielleicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Herzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starke Naturgefühl bewahrt meine Seele /: Gott sei ewig Dank :/ vor Rost und Fäulniß." Noch die 76jährige empfindet, daß in Frankfurt „vielleicht keine 6 sind, die das Lebendige Gefühl vor das schöne haben wie ich und die sich so köstlich ammusieren." Bis zuletzt haben sie ihr Abonnement im Theater, dem sie zeitlebens leidenschaftlich verbunden ist, bis zuletzt deklamiert sie ihre Rollen im Lefekränzchen, „daß es eine Art und Schick hat", den Marquis Posa, den Antonio oder gar mehrere im selben Stück, „da wir nicht so viele Personen haben". In dieser Lebensüberfülle, die stets aufs neue an den jungen Goethe erinnert — sie ist der immersprudelnde, unerschöpfliche Quell, Goethe wird der klare, zielsichere Strom — blickt sie mit der ungeduldigen Geringschätzung der Stirmer und Dränger auf die große Menge, die „Fratzen und Affengesichter". „Da ist nun als ein Gekreische von unserm Jahrhundert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Salz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne Sachen — Zuckerpletzger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch immer mehr, aber wer kan helfen." Mit 76 Jahren lacht und höhnt sie über „die Menschen die um mich herum grabelen, den eigentlich Leben kan man ihr thun und laßen nicht nennen — da ist kein Funkgen wo man nur ein Schwefelhölzgen anzünden könte — sie spärren die Mäuler auf über jeden Gedanken, der nicht im A. B. C. Buch steht."

Da sie selber das Leben ist, so glaubt sie an das Leben. Goethes schlichtestes und tiefstes Wort „Wie es auch sei das Leben, es ist gut", sein letzter Lebensdank „Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehn — Es sei, wie es wolle, es war doch so schön" umfaßt Mutter und Sohn. „Ich habe," so schreibt sie einmal, „heilig geschworen, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag dem andern sagen laßen, alle kleinen Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kinderstun hineingehn, denn das ist Summa Summarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen."

Diese Lebensbejahung Frau Aias ist wie auch Goethes große Bejahung nicht möglich ohne tiefe, selbstlose Liebe, ohne demütige Resignation. Auch Frau Rat gehört zu Goethes „Entsagenden". Und am ergreifendsten wird diese entsagende Liebe deutlich in ihrem Verhältnis zu Goethe selbst. An der Seite des wesensfremden, nüchternen Gatten, der ihr im Alter ferner stand als der Sohn, war Goethe früh der Inhalt ihres Lebens geworden. An seiner menschlichen und künstlerischen Entwickelung nahm sie mit Liebe, Jubel, Ehrfurcht teil. Und als sie sieht, daß Vaterhaus und Vaterstadt seinem Genius nicht genügen zur Entfaltung, da läßt sie ihn nach Weimar ziehen und bleibt zurück als Pflegerin eines kranken, schließlich stumpfsinnigen Gatten. Selbstlos glücklich über Goethes Glück schreibt sie an Salzmann: „Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unserer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doktor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt! — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften; ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen."

Lange, lange Jahre, einmal dreizehn Jahre hintereinander (1779—1792) und wieder von 1792 bis zu ihrem Tode 1808, hielt Goethe die Entwicklungsfülle und -Unrast seines Lebens der Mutter fern. Kein Wort des Vorwurfs entgegnet ihm. Selbst das Wort der Sehnsucht unterdrückt sie, ihn nicht unruhig zu machen, selbstlos glücklich, wenn er glücklich war und seinem Werke lebte.

Christiane, August, Fritz von Stein müssen mit ihren Besuchen sie für Goethes seltenes Kommen entschädigen, indes sie unermüdlich ihre Briefe und Geschenke nach Weimar sendet. Wenn er aber erscheint, so findet er sie „in ihrer alten Kraft und Liebe". Und aus dieser selbstlosen Liebe strahlt ihre Kraft: „Ich werde von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht, daß ich mir offte selbst ein Räthel bin." Lenz, Klinger, Wieland, Lavater, der Diener Philipp Seidel wie der Herzog Karl August, die Schlosserschen Enkel und der „kleine Augst" wie die Herzogin Anna Amalia und die Königin Luise, alle erfahren ihres Wesens Gewalt, ihre Lebens- und Liebesfülle. Wie man weither nach Weimar reist, um einmal Goethe zu sehen, so geht kein Wissender durch Frankfurt, ohne Goethes Mutter seine Verehrung zu zeigen. Ein wahrhaft Goethesches Wort kann sie über ihr Leben sehen: „Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weß Standes, alters und Geschlecht sie auch geweßen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb."

Wer sind die Leute eigentlich...?

Von R. N.

Kürzlich tagte in Berlin eine Versammlung sogenannter „Freidenker". So nennen sich die Leute, die nicht an Gott glauben. Eigentlich könnten sich auch die Leute, die nicht an die Elektrizität glauben, Freidenker nennen, oder die Leute, die nun grade erst recht an die Elektrizität glauben, könnten sich Freidenker nennen....

Im Ernst: Das Wort „Freidenker" ist eine Narrheit, genau wie das Wort „Freisinn". Und wer noch nicht Kant gelesen und verstanden hat, für den ist sogar das Wort „Freiheit", genau genommen, auch eine Narrheit.

Nun, also die Freidenker hielten eine Versammlung ab, und von allen Seiten wurde geklagt, wie langsam es mit der Kirchenaustrittsbewegung ginge. Höchstens hier und da holte man mal etliche Schäfleln aus der Kirche heraus, aber wenn die Leute dann heirateten, wollten sie eben doch eine kirchliche Trauung haben, ein ungetauftes Kind wäre grade den anständigen Arbeitern meist ein Greuel, zum Bußtag liefen die Evangelischen und zur Beichte die Katholiken doch wieder den Pfaffen zu, und vollends sterben täten sie alle am leichtesten mit dem alten Lieben Gott. Es sei ein Elend, wie wenig Früchte die ungeheure Arbeit der Los-von-der-Kirche-Bewegung trüge.

Soweit war das allgemeine Klagen gekommen, da rief ein ganz verzweifelter Teilnehmer — auch Freidenker sind bisweilen verzweifelt — die klassischen Worte aus, die über dieser Studie stehen:

„Wer sind denn die Leute eigentlich, die noch an Gott glauben?!"

Eine interessante Frage und tieferschürfend, als der Rufer im Augenblick wohl selber geahnt hat! Man erlaube einem ganz ohnseltigen Berichterstatter, der beruflich in sehr vielen und sehr verschiedenen Häusern zu tun hat, eine wahrheitsmäßige Antwort auf obige Frage.

Ich will die Gottgläubigen in drei Klassen einteilen und fange mit der geringsten an, der, die jeder Arzt täglich auf den fieberzerwühlten Betten in allerhand Krankenstuben vorfindet.

Solange man gesund war, hatte man die große Klappe: „Der liebe Gott? Nee, Männecken, an den Kalmus piepen wa schon lange nich mehr! Ich bin uffjeklärt, vastehnse, ich bin Freidenka! Ick ha schon mit zweundzwanzig son Buch jelesen. „Kraft und Stoff" heet dat, — na, un denn Haeckel! Wo wer ick denn an den Schwindel von die Pfaffen jlooben! Die Brieder jlooben ja selwa nich, wat se predijen! Jott is een jasförmiges Wirbeltier, hat een Jelehrter jesagt — vastehnse dei? Na, ick ooch nich, awa jeistvoll is et, dafor ha ick eene feine Neese, wat jeistvoll is, da kenn Se Jift druff nehmen, vastehnse!"

Das war so etwa der gröbere Faden, der feinere war ebenso morsch gesponnen, aber noch unangenehmer im Gebrauch:

„Mensch, aber Sie lesen wohl gar nichts von den Fortschritten der Naturwissenschaft! Gott ist doch seit etwa hundert Jahren tot —, und das wissen Sie noch nicht! Haben Sie nich die Todesanzeige gelesen? Nee, Scherz-ohne, aber das habe ich doch nicht für möglich gehalten, daß ein gebildeter Mensch im zwanzigsten Jahrhundert noch wirklich an Gott glaubt, — glauben Sie denn auch an Bileams sprechende Eselin und den Stillstand von Sonne und Mond? Die Wunder sind ja alle von der modernen Naturwissenschaft längst teils erklärt, teils widerlegt, die Evangelien sind Zusammenträgsel aus dem zweiten Jahrhundert nach Geburt des sogenannten Christus und... und..."

Ja, so sagte man — so lange man gesund war.

Aber eines Tages greift eine furchtbare Krankheit ans Leben. Einen Tag lang die lähmende Angst: Ich werde doch nicht das, das haben!! Und dann sagt der Arzt nach wenigen Minuten der Untersuchung: „Doch, Sie haben die Krankheit, — Sie sind sehr krank."

Herrje, was ist aus unseren Freidenkern geworden! Ich kannte einen, der lag im Nachthemd auf den Knien vor dem Muttergottesbilde seiner Krankenkammer und stammelte wie irrsinnig den Rosenkranz, als ob er die Gebete langer gottloser Jahre in einer Stunde nachholen wollte. Und ein anderer schenkte der Lutherkirche seiner Heimatstadt eine Summe, die er sonst kaum für ein Haus bezahlt hätte. Ach, wie fromm werden die Gottlosen auf einmal und wie flehentlich können sie zu dem lächerlichen Klein-Kinder-Gott beten, wo es das armselige bißchen Leben gilt! —

Die zweite Klasse der Gottgläubigen sind die Kinder, — auch die alten Kinder. Sie sind selten in den Städten, aber in den Berufen, die innig mit der Natur verwachsen sind, finden sie sich doch oft. Wer mit offenen Augen in die Schöpfung hineinsieht, der braucht beinahe keine Priester und keine Kirche, keine Lehrsätze und keine Wunder. Ihm ist Gott selbstverständlich, und ohne Riß geht sein Glaube von der Kindheit an durch sein ganzes langes Leben, wie der rote Faden, der sich durch jedes Stück Tauwerk der englischen Marine durchzieht.

Aber an die meisten tritt in den Werdejahren der Unglaube heran, und es ist vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beinahe bedauerlich, wie minderwertig die allermeisten Angriffe auf den Glauben sind. Ludwig Büchners oben erwähntes Werk „Kraft und Stoff" gilt in den Kreisen ernster Wissenschaft einfach als nicht mehr erörterungsfähig. Und Haeckels gelöste „Welträtsel" entlocken jedem Gebildeten nur noch ein Lächeln über dieses Unmaß von „philosophischer Roheit". Der ganze sogenannte Materialismus hat heute so sammerwoll abgewirtschaftet, daß er einen fast dauern kann. Ich sprach kürzlich die beiden berühmtesten Aerzte der Universität Heidelberg, — beide waren tiefgläubige Christen. Und eben wird ein neues Werk des bekannten Philosophen und Arztes K. L. Schleich „Das Problem des Todes" angezeigt, das geradezu „ein Dolchstoß ins Herz des Materialismus" genannt wird. Es ist heute fast eine Blamage, sich als Materialisten zu bekennen.

Wenigstens unter den Gebildeten.

Aber nun denke man einmal, wie unzählige Halbgebildete durch das „Aufkläricht" jener, wie wir heute wissen: unwahren Bücher in die Irre geführt sind! Und wie viele auch heute noch sich lächerlich machen durch Vorwürfe gegen den Glauben, die längst wissenschaftlich widerlegt sind!

Freilich kann ja der Halbgebildete niemals mit Darwin und Goethe und Kant zur dritten Klasse derer, die an Gott glauben, zählen, zu den Weisen. Wenn er nun wenigstens bescheiden still schwiege mit seinem Unsinn! Aber da werden der Kirche ihre Ketzerverbrennungen vorgeworfen, — als ob nicht auch die glorreiche französische Revolution ihre „Ketzer" hingerichtet hätte! Da wird angelesene Halbweisheit von der Entstehung der Bibel wiedergekaut, — als ob das nicht gerade die Theologen selber erforscht hätten! Da klammert man sich an allerhand Menschlichkeiten der Kirche —, als ob das mit Religion das geringste zu tun hätte! Und alle die billigen Weisheiten hat keiner der Leutchen je wenigstens selber in den Quellenwerken nachgelesen, alles ist durch die Köpfe von Leuten durchgesiebt worden, die aus einer gelehrten Arbeit ein — Feuilleton gemacht haben.

Und deren — Siebe oft recht eng waren!

Tatsache ist, daß gerade die Naturwissenschaften, die früher so oft die „Beweise" gegen Gott und Unsterblichkeit liefern mußten, heute an allen Ecken und Enden zu Ergebnissen kommen, die geradezu als eine Art Religion angesprochen werden müssen. Wir sind in Theorien von den Atomen, von der höheren Mathematik, von der Unsterblichkeit, von der Entstehung des Lebens hineingekommen, die einen geradezu orthodoxen Glauben selbst bei sehr gelehrten Männern nötig machen. Und deren schönste Versinnbildlichung eben — der alte Kinderglaube ist.

Die Menschheit hätte sich den Umweg über den Materialismus sparen können. Er hat den Halbgebildeten unendliches Glück gekostet und ihnen, wie wir heute wissen, doch nur Steine der Lüge statt Brot der Wahrheit gegeben.

Die Hellmanns.

Eine Geschichte aus der Marsch.

Von K. von der Eider.

(Fortsetzung.)

Er war vom ersten bis zum letzten Augenblick Kavalier geblieben. Es war nicht das Geringste vorgefallen, dessen sie sich zu schämen brauchte, und dennoch trug sie ein Gefühl der Schuld nach Hause. Sie war als Kind der Märchen und Heimlichkeiten nicht gewöhnt und war davon bedrückt.

Mutchen kam ihr entgegen.

„Du hast dich wohl gut amüsiert? Du siehst förmlich verändert aus. Was hat es denn zu Tisch gegeben?"

„Ach — ich weiß nicht mehr, Fisch und Zungenragout und Gänsebraten."

„Das ist ja — das ist ja wie bei einer Hochzeit. Die Frau Direktor war doch sonst immer so sparsam. Es war wohl etwas Aufgewärmtes dabei?"

„Ja, ja."

„Das dachte ich mir."

Auf dem Tische lag ein Brief vom Vater. Er klagte, daß er sich nicht recht wohl fühle. Er litt an Rheumatismus. Nichts mehr von der früheren Zuversicht war in dem Briefe, keine Frage mehr nach Lall und Fred, kein Gruß an Meg.

„Der arme Papa wird ein feuchtes Zimmer haben," sagte Mutchen, „oder sie hetzen nicht ordentlich ein. Ich werde ihm schreiben, daß er darauf achten soll, daß er warme Füße hat. Das ist die Hauptsache."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Meg gab Wulff Jessen Unterricht im Englischen. Sie saßen in der besten Stube am Tisch. Die Hängelampe hing darüber.

Die kleine Schottin hielt ihren Kopf vorgeneigt, so daß der Lampenschein auf ihr Haar fiel. Es flimmerte in allen Schattierungen und irrtierte Wulff.

Er rückte seinen Stuhl weiter von ihr fort.

„Hier sehe ich besser."

Sie rückte nach. Wie das Haar gleißte und glimmerte!

„Hexenhaar," dachte Wulff.

Jetzt blickte sie ihn von unten herauf freundlich an. Das ärgerte ihn. Er konnte sie noch immer nicht recht ausstehen.

„Miß Meg," sagte er in strengem Ton, „ich glaube, Sie sind kokett!"

Ihre Augen strahlten ihn an.

„Ja — ich bin eine kleine Kokette," sagte sie mit ihrem süßen Zwitscherstimmchen. Sie hatte den Satz irgendwo aufgeschnappt.

„Das ist nicht schön, was Sie da sagen!"

„Ist es schlechtes Deutsch? Bitte, wie heißt es dann?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen!"

„O — ich denke, Sie seien serr klug."

Er antwortete nicht. Nach einer Weile fragte er unvermittelt:

„Wissen Sie, wo Fräulein Lall sich in Hamburg aufhält?"

„Nein — ich weißen es nicht."

„Ich weiß es nicht," verbesserte er.

„Danke serr. Ich weiß es nicht," wiederholte sie.

Ihr Gesichtchen hatte einen Ausdruck unruhiger Traurigkeit. Lall war seit drei Tagen fort mit ihrer Freundin, der Tochter des Direktors Schlüter. Als sie Meg Adien sagte, hatte diese das Gefühl, als würde sie nie wieder zurückkehren. Heute abend erwartete man sie. Nun saßen sie alle und horchten, Großmutter und Mutchen im Wohnzimmer, sie hier.

Der Schmerz in ihrem Antlitz ergriff Wulff, ohne daß er es wollte. Er liebte die kokette Art der Miß durchaus nicht. Vieles an ihr gefiel ihm nicht. Aber daß sie litt, konnte er nicht ansehen. Es war das lautlose Leiden eines klugen Kindes, und noch dazu um einer andern willen. Das erschütterte ihn.

Sie arbeitete fleißig weiter, aber er merkte wohl, wie sie gespannt nach der Dielentür horchte und zusammenzuckte, wenn ein leichter Schritt an den Fenstern vorbeikam.

Plötzlich ein kurzer schriller Klang. Ihre Blicke begegneten sich. Das war Lall. Meg wollte befreit aufatmen, aber sie konnte es nicht.

Lall trat ein und stand zwischen den beiden Stuben. Sie war vielleicht ein wenig erregter, lustiger als sonst, aber auch abgespannter.

„O, über die fleißigen Menschen! Drüben strickt und näht man, hier schreibt man, und ich — —?"

„Hast du dir gut amüsiert?"

„Dich," verbesserte Wulff unerbittlich.

„O ja, wir waren im Stadttheater und im Zirkus und haben auch eine Menge Besorgungen gemacht. Wie gefällt euch mein neues Kostüm? Ich habe es sehr billig gekauft in einem Ausverkauf." Lall war sehr lebhaft. Sie sah niemand an, während sie sprach.

„Es ist reine Wolle und mit Seide gefüttert," bemerkte Mutchen.

„Es ist sehr billig," sagte Lall. „Diesen Ring hat mir der Herr Direktor geschenkt, Lenes Vater."

„Das sieht ja aus, als wäre es ein echter Brillant."

„Ja, es sieht beinahe so aus."

Sie stand noch immer in Jackett und Hut. Wie eine Fremde stand sie da, die nicht in diesen Kreis hineingehörte, die nur notgedrungen einen Augenblick verweilte.

„Zieh dich doch aus, Lall."

Widerwillig kreifte sie die Handschuhe ab.

„Kommt denn Lene Schlüter nicht auch mal hierher, um dich zu besuchen?"

„Nein," entgegnete Lall mit harter Stimme.

„Was sie nur hat?" seufzte Mutchen. „Sie könnte sich doch ruhig mal einladen. Unsere Bezüge sind von reiner Seide. Ich werde nicht klug aus ihr."

Aus Lall war tatsächlich nicht mehr klug zu werden. Sie ging täglich aus: vormittags, nachmittags und abends. Sie ging stets allein fort und war immer mit dieser oder jener Freundin zusammen. Niemals kam aber eine von diesen zu ihr. Wenn sie dann nach Hause kam, war sie zerstreut und gleichgültig bis zur Unfreundlichkeit.

„Du solltest doch einen Beruf ergreifen," meinte Mutchen eines Tages. „Meg sagt es auch und Wulff. Denke dir, Meg nimmt schon zum Frühjahr eine Stelle als englische Korrespondentin an und sie hat es doch nicht einmal nötig. Zu meiner Zeit war es ja noch nicht Mode, daß junge Mädchen Berufe annahmen, aber jetzt — es gibt doch solche schönen Berufe. Kählers wollen dir auch gern behilflich sein."

„Was dachtest du denn?"

„Vielleicht Lehrerin oder Kindergärtnerin. Zum Kaufmännischen hast du doch keine Lust."

„Nein — aber ich tauge auch nicht zu Kindern. — Der einzige Beruf, für den ich mich vielleicht eignete, ist der einer Schauspielerin."

„Schauspielerin?" schrie Mutchen so laut, daß sogar Madame es hörte.

„Aber meine Liebe!" sagte sie.

Mutchen machte ein unglückliches Gesicht.

„Nein, das darfst du deiner Familie nicht antun, Lall. Mein seliger Vater war Steuereinnehmer und dein — —"

Sie kam nicht zu Ende.

„Ach, das Unglück!" seufzte sie. Daß ihr Vater Steuereinnehmer gewesen war, vergaß sie nicht einen Augenblick in ihrem Leben; aber daß ihr Gatte im Zuchthause saß, vergaß sie immer wieder.

„Beruhige dich, Mutchen, ich werde meiner Familie nicht diese Schande antun," sagte Lall mit seltsamer Betonung. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Finanzkasse Jever

(im Erdgeschoß des Schlosses zu Jever).
Dienststunden an Werktagen: 8½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags. [2097
Donnerstags ist die Kasse geschlossen.
Postscheckkonto: Hannover Nr. 51 358.
Reichsbankgirokonto: Reichsbankstelle Wilhelmshaven.

Bei Barzahlung von Steuern ist der Steuerbescheid vorzulegen, bei Ueberweisungen ist die Nr. des Steuerbescheides anzugeben.

Jever, den 3. Februar 1921.

Finanzamt.
Brand.

Vermischte Anzeigen.

Jever. Die Firma J. M. Balk Söhne Nachf. in Jever hat uns beauftragt, ihr in Jever an der Burgstraße belegenes (1907

Geschäftshaus

infolge Sterbefalles (1907

zu verkaufen oder zu vermieten.

Das Haus liegt an verkehrsreichster Straße. Es ist seit langen Jahren ein

Manufakturwarengeschäft

mit bestem Erfolge darin betrieben worden. Es eignet sich aber auch für jede andere Branche. Das Haus ist eine gute Brotstelle. (1907

Reflektanten wollen sich mit uns in Verbindung setzen.

Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Herr Johann J. Haak in Hooksiel (Sengwarder Anteil) läßt wegen Aufgabe der Viehhaltung und des Haushalts

Sonnabend den 12. Februar 1921 nachm. 1 Uhr anfgd.

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen: (1717

2 junge allerbeste hochtragende

Herdbuchskühe

(Ende Februar und Anfang März kalbend),

1 belegtes Schaf,

ferner: 1 Düngerkarre, 1 Futterkiste, 1 Stallampe, 1 vierrädrigen Handwagen, 1 Dezimalwage mit Gewichten, mehrere gute Säcke, 1 Dammheck, 2 Brandhaken, Harken, Forken, Schaufeln, Besen, 2 Sichten, 1 Kohlenschaufel, 1 Fleischgaffel, 1 Quantum Taue, 4 neue Schlötleinen, 1 Rutenmaß, 1 Hauwehl, 1 Schläger, 2 Beile, 1 Axt, Haublöcke, 1 Tragejoch, 2 Tragegurten, 1 Schleifstein, 1 Kaninchenkasten, mehrere Kälbereimer, 1 Faß, 1 großes zink. do., 1 Fahnenstange mit Leine, Drahtgeflecht, 5 Rohrkörbe, 1 Milchsieb, 3 Milchkannen;

sodann: 1 Plüschsofa, mehrere Tische, mehrere Stühle, 1 Spiegel, 1 Hängelampe, Blumen, 1 Blumentisch, 1 neue Torfkiste, 1 neues Büfett, geeignet als Küchenschrank, 1 große Kaffeemühle, Borten, 1 großes Quantum Porzellan und Steingut, Kochtöpfe, Messer, Gabeln, 1 neue Wirtschaftswage, 1 Geschirrschrank, 1 Tonnengarnitur mit Handtuchhalter, Wasser- und Eimerbänke, Waschballien, 1 guterh. Wecker, 1 Regulator, 1 Ziehharmonika, 1 Eckborte, 1 kl. Glasschrank, 1 Hängeschrank, 1 Barometer, 1 Waschtisch, 1 Küchenlampe, 1 Kaffeebrenner, 1 Wurstmaschine, 1 Fleischhackbrett, 1 eich. Pökelfaß, 1 Tonne mit Sauerkohl, 1 do. mit eingemachten Bohnen, 1 neue Bettstelle, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen und verschiedene sonstige hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen mit der Bitte um pünktliches Erscheinen.

Waddewarden. G. Albers,
Auktionator.

Hochtragende

Kühe

und

Rinder

zu verkaufen. [2071

C. Daun,
bei Rüstersiel.

Zu vekaufen mehrere 2jährige [2081

Rinder

Landstelle Henning,
Roffhausen,
Telefon 708 Wilhelmshaven.

Dreijährige Kuh

(im April kalbend) zu verk.
August Koch,
2070] Dykhausen.

Zu verkaufen (2021

hochtragend. Rind.

Reif, Fischhausen b. Hooksiel.

Ein dreijähr. hochtragendes

Rind

zu verkaufen. [2061
Hugo Ihnken, Utters.

Verkaufe hochtragendes

mittelschwer. Rind.

Gerh. Dirks, Nordergarms.

Zuchthähne

(gelbe Orpington) zu verk.
Garlichs, SchützenhofJever.

Schöne, 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen. [2073
Sparenburg.
Joh. Behrens.

---

10 fünf Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen. (2091
J. Lindeberg, Husum.

Starker, zweirädriger

Handwagen,

400 Mark, 3 starke Richtbäume, 10—12 Meter hoch, je 180 Mark, 1 Posten 12 bis 15 mm trockene Eiche pro qm 23 Mark, 3 Stück Stufentrittleitern pro Stück 30 Mk., zu verkaufen. [2069
K. Voß, Zimmermeister, Sanderbusch.

Oelgemälde

zu verkaufen. (2100
H. de Groot, Mühlenstr. 36.

Habe gut erhaltenen

Kochherd

billig zu verk. ferner 6 junge

Silber-Kaninchen.

Möns, Post Leerhafe.
2058] **R. Ziemer.**

Zu verkaufen ein Acker

Grünkohl.

H. Jantzen jnr., Cleverns.

Zu vermieten

möbliert. **Schlafzimmer** mit Mittag. Separater Eingang. Auch passend für 2 Leute.
2101] Petersilienstraße 4.

Gesucht zum 1. Mai ein

ordentlicher Knecht

von 17 bis 20 Jahren.
2077] H. Hanenkamp.
Sengwarder-Altendeich.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger zuverlässiger [2018

Knecht.

Funnens. B. Müller.
Arbeitsnachweis Jever.

Suche auf Mai eine tüchtige, gut empfohlene [2017

Großmagd.

Frau Wilhelm Müller,
Rüstringen I, Antonshausen.

Pelzkragen verloren.

Finder wird gebeten, denselben abzugeben, bei [2063
L. Rieken, Neuenkrug.

Hafer- und Roggenstroh

in Ballen
liefert ab Lager

Anton Onken,
Jever,

Ia La Plata-Mais, Maismehl, Bohnen, Bohnenmehl,

garantiert rein,
empfiehlt billigst

H. Rahmann,
Rispel.

Saatgerste.

Bestellungen auf eine kleine Partie beste hiesige trieurte

Sommergerste

gegen Saatkarten nehme ich gern umgehend aus dem Kreise Wittmund entgegen.

Gustav Mammen,
Altgarmssiel.

Weiße Steckrüben,

gute gesunde Ware,

Futterrüben, Heu und Stroh

empfiehlt ab Lager
sowie ins Haus

J. F. Jantzen,
Mühlenstraße. [2093

Zu verkaufen ein [2084

Benzolmotor,

9,2 P.-S., Fabrikat Benz, noch in Betrieb zu besehen.
Joh. Decker Witwe,
Büppel bei Barel.

Jutesäcke,

prima, direkt ab Fabrik, enorm billig!
1½ Zentner 10,85 Mk.,
2 Zentner 13,25 Mk.
Musterdutzend geg. Nachn.

Martins & Bloch, A.-G.,
Hamburg 1, Bankstr. 58,
Säcke- und Deckenfabrik.

Suche zum 1. Mai event. früher ein sauberes, tüchtiges

Mädchen

oder einf. **junges Mädchen.** Angebote unter K. D. 100 an die Geschäftsstelle des Anz. f. Harl. in Wittmund. [2056

Suche zum 1. Mai ein

junges Mädchen oder Mädchen

im Alter von 19—20 Jahren gegen Gehalt und bei Familienanschluß. [2076
Frau Carl Gödecken,
Barel i. O., Neumühlenstraße 8.

Gesucht auf Mai wegen Verheiratung meines Mädchens für einen Haushalt von 2 Personen ein [2080

tüchtiges Mädchen,

welches melken kann.
Frau H. Sternberg.
Jever, Schlosserstr. 22.

Auf Mai und 1. Juni

2 Küchenmädchen

gesucht, nicht unter 19 Jahr., gegen hohen Lohn. [2074
Hunze.
Wangeroog (Kurhaus).

Zum 1. April oder Mai ein tüchtiges, ordentliches

Mädchen

für häusliche Arbeit (bei Familienanschluß) gesucht.
G. Bundtkiel,
1794] Knyphausen.

Für Wirte!

Verkaufe als Restbestand einer Wirtschaft [2037

2,4 Mille Zigaretten,

Banderole 50 Pfg., äußerst billig.
Anfragen an **Carl Meyer,**
Barel, Hafenstr. 47.

Schaffelle

und alle and. Fellarten (gut getrocknet) werden angenommen zum [1938
Gerben und Färben.
A. Loßberg,
Donnerschwee-Oldenburg,
Krahnbergstraße 12.

Ausverdingung.

Vergebe das **Fahren** von **40 000 Bausteinen** von der Ziegelei Rispel bis Moorwarfen bei Jever. [2064
Offerten mit Preisangabe erbeten bis 10. d. M. an Landwirt **Eiben,** Hilmersburg, Post Reepsholt.

Zur Konfirmation!

Marineblau Cheviot 135/40 . . . . Meter 45.— Mk.
Dunkelbau Cheviot 140/45 . . . . Meter 47.— Mk.
Mittelgrau Cheviot 135/40 . . . . Meter 45.— Mk.

Reinwollene Herrenstoffe

zu 60.—, 70.—, 80.— u. 90.— Mk.
Diese Waren gelten als besonders preiswert. 2090

Anfertigung in eigener Werkstatt.

St. Hinrichs,

Tuch- und Maßgeschäft,
Jever, Am Markt.

Messias
(Wilhelmshaven)

ist Umstände halber auf spätere Zeit verlegt. — Die Sonnabend-Probe fällt aus. — Nächste Uebung: Mittwoch, 9. Februar. Damen 7 Uhr, Herren 8 Uhr, pünktlichst. 2102

Eingang von Neuheiten

für das

Frühjahr und für die Konfirmation.

Unsere **Qualitäten** sind erstklassig.
Unsere **Auswahl** ist außerordentlich groß.
Unsere **Preise** sind sehr billig.

Reste und Restbestände

aus der Wintersaison in allen Abteilungen
stark im Preise ermäßigt.

A. G. Gehrels & Sohn,
Versand- und Modewaren-Haus, [2085
Oldenburg.

Herr Landwirt **Carl Backhaus,** Marienfeld bei Marx, will wegen Verkleinerung seiner Landwirtschaft folgende [2068

Ländereien:

etwa 5½ Hektar,

davon 2 Hektar mit Roggen bestellt,
2 Hektar fertig zur Einsaat mit Hafer
und 1½ Hektar Weideland,

etwa 7 Hektar

am Hopelser Weg belegen:

davon 5 Hektar Weideland und
2 Hektar Heide, anmooriger Boden

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich durch mich verkaufen lassen.

Versteigerungstermin beraume ich hiermit an auf

Mittwoch den 16. d. M. nachmittags 4 Uhr

in der **Tobias Rippenschen** Gastwirtschaft zu Marx.

Friedeburg, den 2. Februar 1921.

Schipper,
beeid. ostfr. Auktionator.

S.V.J. 1913

Maskerade

20. Februar 1921
in Schützenhof.

Eintrittskarten sind vom 10. Febr. ab unter Vorlegung der Einladungskarten bei Uhrmacher B. Carstens, Drogerie C. Breithaupt und Friseur J. C. Jantzen zu erhalten.

Regelmäßiger Wagenverkehr vom Markt zum Schützenhof.

Der Vorstand.

2096

Sonntag den 6. Febr. auf der Preismaskerade im Schützenhofe: [2098

Sitzung aller Weisen im Narrenhause.

Tagesordnung: **Lösung der Reithallenfrage** durch namhafte Rätsellöser des In- und Auslandes. — **Verschiebung des Finanzamtes.** Die größten Schieber Deutschlands haben ihre Beteiligung in Aussicht gestellt. — **Anstellung eines Turmspitzen-Vergolders** (weibliche, leicht aufgeblasene Personen bevorzugt). — **Verteilung von Dividenden an arbeitslose Kriegsgewinnler.** (1. Lesung.)

Krieger-verein Sandel.

Sonntag den 6. Februar abends 7 Uhr

Versammlung

beim Kam. Albers in Möns. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. [2083
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Gemeindebund Minsen.

Dienstag den 8. Februar abends 7½ Uhr [2066

Versammlung

bei Scherf in Förrien.
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Gemeindewahlen.
Der Vorstand.

Montag: [2078

Briketts-Verkauf.

A. Hinners.

Feinsten geräucherten

Seeaal, Schellfisch, sowie Sprotten

empfiehlt

Fischhandl. Carl Jung.
Telefon 437.

Kernseife billiger.

Doppelriegel 5 Mark.

Fruchthaus Neuermarkt 1.

---

ff. Bücklinge

sind da. [2088
Asseiers Fischladen.

Preisabbau!

Feinster naturr. Bienen-Blüten-

Honig

verf. 9 Pfund netto 99 Mk., Scheiben-(Waben)-Honig 8 Pfd. 130 Mark, Porto, Nachnahme und Dose 10 Mark extra. Volle Garantie. Zurücknahme bei Nichtgefallen. Großimker **Gerh. Oltmer,** Osterscheps b. Edewecht i. O.

Die hochfeine 1-Mk.-Zigarre,

Mein Jeverland und Bremer Rathaus,

wieder eingetroffen. [1998
Maizena, à Paket 6 Mk.
Kartoffelmehl, à Pfd. 3,50 M.
Kokosraspel, à Pfd. 12,50 Mk.
Zucker, ohne Karte.
Ia **Mais und Reis** billig.

B. Eden, Oldorf,
Oeffentl. Fernspr.

Mais und Reisfuttermehl

liefert ab Lager

Anton Onken,
Jever.

Ammerländische Holzwaren,

wie: [2072

Rollbäume, Drehhecken, Dammhecken, Wagenleitern, Hecken, Wagenstühle, Deichseln, Eingestelle, Spurstöcke, Knüppel, Schlitten, Düngerkarren, Moor-, Garten- u. Graskarren mit und ohne Beschlag, Fruchtwannen, Gaffeln und Stiele

empfiehlt zu äußerst vorteilhaften Preisen

F. W. Scholmann,
Wittmund,
Klusforderstraße 209.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwiesenen vielen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. [2094
W. Sümening und Frau Johanne geb. Beenken.

Sonntag im Schützenhof zu sehen:

Das fidele Zigeunerlager. — Die Revolutionsmaschine des unabhängigen Abgeordneten Z., vorgeführt von der Besitzerin Syphrosine Ziegenbein. — Wie Jan Sandbüld die Goldfelder in Moorwarfen entdeckte.

Verein früherer Schüler der landwirtschaftlichen Schule Jever.

Die Mitglieder werden zu einer [1796

Versammlung

auf **Mittwoch den 9. Februar 1921 nachm. 3 Uhr** im Hotel „Zum Erbgroßherzog" zu Jever hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrers **Baacke, Hannover:**
   „Die Stickstoffversorgung der deutschen Landwirtschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."
4. Die neue Buchführung.
5. Reit- und Fahrschule in Jever.
6. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Jever, den 28. Januar 1921.

Der Vorstand.

Einladung
zur
General-Versammlung

am 12. Februar 1921 nachmittags 5 Uhr in Buns Gasthof zu Hohenkirchen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl des Aufsichtsrats.
3. Feststellung der Geschäftsordnung.
4. Festsetzung des Gesamtbetrages von Anleihen.
5. Vollmachten wegen Abschlusses von Verträgen.
6. Verschiedenes. [2079

Elektrizitätsgenossenschaft Nord-Jeverland, e. G. m. u. H.

Ortsschutz der Gem. Middoge (Norden).

Zuverlässige Männer, die zum Schutz der allgemeinen Sicherheit beitragen wollen, werden gebeten, sich zu einer Besprechung **Sonntag den 6. Februar abends 7 Uhr** in Rademachers Gasthaus zu versammeln. Rege Beteiligung — Ehrensache.
2067] **Der Obmann.**

Steuerzahler der Gemeinde Schortens,

sehet die Beschlüsse des Gemeinderats ein, welche auf 14 Tage in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens ausliegen. [2043

Es geht an Eueren Geldbeutel!

Gemeinde Schortens.
Protesterhebung

wegen der Gemeinderatsbeschlüsse der Gemeinde Schortens am Sonntag den 6. Februar nachm. 4 Uhr in Ostiem bei Buscher.
Bürger, erscheint in Massen! [2042

Marienhalle Jever.

Sonntag, 6. Februar großer Ball. Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundl. ein [2082] **H. Harms.**

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag, 6. Februar großer Ball. Anfang 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein **P. Einfeld.**

Gasthof „Zum grünen Jäger".

Sonntag, 6. Februar großer Ball. Verstärkte Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Es ladet freundl. ein **J. Vollmer.**

Heidmühle.

Sonntag den 23. Januar:

Ball.

Es ladet ein [290] **G. Schütt.**

Bahnhofsrestaurant Ostiem.

Sonntag den 6. Februar großer Ball. Anfang 5 Uhr.
Gute Musik. — Gut geheizter Saal. — Eintritt frei
Hierzu ladet freundlichst ein **L. Witte.**

Dienstag den 8. Februar
findet bei J. Ubben, Gasthof „Zur Börse",

großer Fastnachtsball

statt, wozu freundlichst einladet.
2062 **Der Wirt.**

Unter meiner Nachweisung zu verkaufen:

5 neue Ackerwagen

mit oder ohne Aufzeug. [2015

4 neue Erdwüppen

in bester Ausführung.

Wagenbauer Föhrenbach, Oldenburg.

Silberputzwatte, Poliertücher u. Metallputz stets vorrätig bei [17128
B. Carstens, Uhrm. u. Juwel.

Graue Haare u. Bart erhalt. Naturf. u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 12 Jahren glänzend bewährt. Näh. unentgeltlich. Versandhaus Hofmann, Fürth i. B., Virchowstr. 8

Eine Partie

Kastenwagen

in den verschiedenen Größen zu günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Fr. Kleinsteuber
Jever.